

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

Dem Vorschlag einer schiedsgerichtlichen Regelung haben Deutschland und England im Prinzip zugestimmt. Wahrscheinlich wird Präsident Roosevelt das Schiedsgericht übernehmen.

Die Blockade der venezolanischen Häfen ist am 20. d. begonnen worden; seitens Deutschlands über die Häfen von Puerto Cabello und Maracaibo, seitens Englands über die Häfen La Guayra, Caranero, Guanta, Camana, Carupano und die Orinokommandos. Infolgedessen stiegen die Lebensmittelpreise in Puerto Cabello sogleich um 20 Prozent.

Die Aufständischen in Venezuela machen Fortschritte. Londoner Zeitungen melden aus Willemstad: Die Aufständischen haben Rio Chico und Cucacas genommen und belagern Coro.

Ueber die Aufbringung von Geldern für Caffro melden Londoner Blätter aus Caracas, in einer Versammlung am Freitag hätten einige Großkaufleute und Vertreter erster Firmen ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, der Regierung das Geld zur Bezahlung der deutschen und englischen Forderungen zu leihen.

Deutschland.

Die Eröffnung des preussischen Landtages soll in diesem Jahre nicht durch den Kaiser, sondern durch den Grafen Bülow erfolgen.

Das Bestehen des Königs Georg von Sachsen hat sich wesentlich gebessert.

Der König von Dänemark hat dem Generaladjutanten des deutschen Kaisers, Generalleutnant v. Mollte, das Großkreuz des Dannebrog-Ordens verliehen.

Die offizielle, Südd. Corr. schreibt: In der österreichischen Presse tritt mit großer Bestimmtheit die Angabe auf, daß die Verhandlungen über die Erneuerung der Handelsverträge zwischen dem Deutschen Reich, Desterreich-Ungarn, Italien, und Rußland im März und April nächsten Jahres in Berlin stattfinden würden. Gerade wegen der scheinbaren Genauigkeit in der Bestimmung von Ort und Zeit kann diese Meldung nur ein Fehler sein. Den Sinn der nächsten Handelsvertrags-Verhandlungen schon jetzt vorherzusagen, läuft auf ein Mißtrauen hinaus. Es ist fraglich, ob alle Verhandlungen an demselben Orte geführt werden, und schließlich kann das Wo hier doch nur als ein Umstand von minderer Bedeutung gelten. Was aber die oben erwähnte Zeitangabe betrifft, so ließe es dunkel, weshalb man gerade im März oder im April mit den Verhandlungen beginnen soll. Bisher sind selbst vorbereitende Schritte zu den neuen Unterhandlungen nicht geschieden. Es liegt aber kein Grund vor, nach dem Jahreswechsel noch lange damit zu warten. Jedenfalls steht nach Annahme des Reichszolltarifs auf deutscher Seite der Eröffnung internationaler Besprechungen ein Hindernis nicht mehr entgegen, und man wird im neuen Jahr auch ohne Stäubung der alten Verträge in die Verhandlungen eintreten können.

Wie der „B. V. M.“ aus Bundesratskreisen erfahren haben will, sind nunmehr an den maßgebenden Stellen die Bedenken zurückgetreten, welche bisher einer Gewährung von Anwesenheitsgeldern an die Mitglieder des Reichstages entgegenstanden. Der Bundesrat wird daher noch im Laufe des Winters dem vom Reichstag beschlossenen Gesetzentwurf auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern, über den bisher eine Beschlusfassung im Bundesrat nicht stattgefunden hat, näherzutreten und ihm voraussichtlich mit sehr großer Mehrheit zustimmen, jedoch sollen die Anwesenheitsgelder erst mit Beginn der nächsten Legislaturperiode gezahlt werden.

Die Reichsauskunftsstelle für

Auswanderer hat soeben eine Statistik ihrer bisherigen Auskunftsvermittlung aufgestellt, die demnächst dem Reichstag zugehen wird. Sie gibt ein interessantes Bild von der vielseitigen Inanspruchnahme der verdienstlichen Einrichtung. Von der Auskunftsstelle sind ferner eine Anzahl Drucksachen herausgegeben worden, wie ein Leitfaden für Auskunftsverteilung an Auswanderer.

Bei der Reichstagserversammlung in Siegen ist am Freitag der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei Justizrat Pohl in Gleiwitz gewählt worden.

Die im Reichs-Postgebiet und in Württemberg bis Ende März gültig gewesenen Postwertzeichen werden gegen solche mit der Aufschrift „Deutsches Reich“ nur noch bis Ende dieses Monats umgetauscht. Vom 1. Januar 1903 ab werden Anträge auf Umtausch alter Postwertzeichen nicht mehr berücksichtigt. Es ist daher anzuraten, den Umtausch der etwa noch vorhandenen alten Postwertzeichen baldigst zu bewirken. Dies kann bei allen Reichs-Postanstalten und königlich württembergischen Postanstalten sowie bei den Landbriefträgern geschehen.

Daß es am 20. d. ohne die Hilfe fremder Schiffe gelungen ist, das Kriegsschiff „Wittelsbach“ von Grund abzubringen, hat in den Marinekreisen angenehm berührt.

Ueber den Regierungsentwurf zu einem neuen Schutzgesetz für die Werke der Photographie ist in den Kreisen der Beteiligten ein heißer Streit entbrannt. Der Reichsschutzverband deutscher Photographen hat in einer an den Reichstanzler gerichteten „Vorstellung“ eine Reihe von Bedenken gegen den Entwurf erhoben und der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Portraitphotographen von dem neuen Gesetz gegenüber dem geltenden keinerlei Vorteile haben würden. Der Deutsche Photographenverein, der seinen Sitz in Weimar hat, tritt in einer Eingabe an den Reichstanzler und an den Reichstag der Auffassung des Reichsschutzverbandes nachdrücklich entgegen.

Frankreich.

Die Funkentelegraphie ist in Frankreich als Staatsmonopol erklärt worden. Deshalb hat die Staatsanwaltschaft in Cherbourg im Auftrage des Unterstaatssekretärs für Posten und Telegraphenwesen die Apparate der von dem Unternehmer Popp am Kap de la Hague errichteten Station für drahtlose Telegraphie beschlagnahmt. Popp wird gerichtlich verfolgt werden, da die Postverwaltung kürzlich bekannt gegeben hat, daß auch die Korrespondenz durch Funkentelegraphie Staatsmonopol sei.

England.

Die Prinzessin von Wales ist am 20. d. abends von einem Sohne entbunden worden. Die Prinzessin und der neugeborene Prinz befinden sich wohl. Der neugeborene Prinz ist das vierte Kind, das der am 6. Juli 1893 geschlossenen Ehe des Prinzen Georg mit Mary, Fürstin von Teck, entspringt.

Die Londoner Blätter veröffentlichen eine von Lord Roberts anlässlich der alljährlichen Inspektion der Militärschule in Sandhurst gehaltene Rede, in der der General die von verschiedenen Seiten an dem jetzigen System der Beförderung in der Armee geübte Kritik erwähnt und erklärte, daß die soziale Stellung der Offizierskandidaten keinen Einfluß auf ihre Beförderung habe. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung gab die jüngste Rede des früheren Schatzkanzlers Gladstone, der gedankt hatte, daß der Einfluß der Frauen für die Beförderung der höheren Offiziere immer noch maßgebend sei. General Roberts ist von seiner Verantwortung wiederhergestellt und wird in kurzer Zeit seinen Posten wieder übernehmen. Wie es heißt, soll ihm ein wichtiges Kommando übertragen werden.

Belgien.

Aus dem Congo-Kaart hat ein belgischer Dampfer nach Antwerpen wieder recht wenig erfreuliche Nachrichten überbracht. Im Kassa-Gebiet sind neuerdings Urzuzen aus-

gebrochen. — Das Gericht in Roma verurteilte drei Europäer wegen Grausamkeiten, die sie an eingeborenen Frauen und Kindern begangen hatten, zu 10 bis 15 Jahr Zwangsarbeit. — Die Mörder des Leutnants Tonbeur, der in der Nähe des Kivu-Sees meuchlings ermordet worden war, wurden hingerichtet. — Den Befehlshaber des Forts Beni haben Eingeborene geblutet und aufgefreßen.

Balkanstaaten.

Ein Teil der russischen Presse läßt sich von Berichten aus Mazedonien berichten, daß die dortige Lage vornehmlich deshalb eine so ernste sei und eine Reformations unerlässlich mache, weil sich das nationale Bewußtsein und die Energie des nationalen Gedankens bei den Mazedoniern in ganz besonderer Weise gestärkt habe. Dagegen läßt sich aber einwenden und durch die Aussagen zurückgekehrter Bandenführer erhärten, daß der Zustand in manchen Bezirken Mazedoniens geradezu an der Gleichgültigkeit, ja an dem Widerstande der christlich-mazedonischen Bevölkerung gegen den Anschluß an die „Freier“ und ihre nur auf Bandenumtriebe geführte Taktik scheiterte. Einige Banden mußten, wie nunmehr feststeht, geradezu ihre Operationsfeld in andere Distrikte verlegen, weil die Bevölkerung nicht von einer Unterstützung dieser Scharen wissen wollte.

Afrika.

Immer bestimmter tritt die Behauptung auf, Milner werde demnächst von seinem Amte als Kap-Gouverneur zurücktreten. Es heißt, er solle Gouverneur von Kanada werden und später als Nachfolger Chamberlains ins Kolonialamt einziehen. (Das würde aber doch voraussetzen, daß Chamberlain Premierminister würde.)

Der Sultan von Marokko sandte alle verfügbaren Truppen nach Taza und gab bekannt, daß er beabsichtige, die Aufständischen gänzlich zu vernichten.

Die Verhaftung der Familie Humbert.

Das Ereignis des Tages ist die endlich in Madrid erfolgte Verhaftung der Familie Humbert. Die Madrider Polizei war schon längere Zeit auf sie aufmerksam geworden; es handelte sich nur darum, die Gewißheit zu erlangen, daß man wirklich die Humberts vor sich habe. Diese hatten eine einfache Wohnung gemietet und diese einfach ausgestattet, unterhielten auch keinen Verkehr und gingen nur einzeln aus. Ihre Einkäufe besorgten sie nur des Abends; sie kauften aber stets die feinsten Delikatessen. Bei der Verhaftung wurden nur etwa 15000 Franc in Gold und Wertpapieren bei ihnen gefunden. Ihrer Auslieferung an Frankreich stehen irgendwelche Schwierigkeiten nicht entgegen. Ihre Strafe kann nur leicht sein; sie wird wegen Verwendung falscher Papiere zum Zwecke des Betruges eintreten; der Betrug selbst ist schon vorüber.

Offiziell werden über die Verhaftung der Familie Humbert folgende Einzelheiten gemeldet: Seit mehr als zwei Monaten waren der Polizei von Madrid Personen verdächtig vorgekommen, welche ein Haus in der Calle de Ferraz bewohnten. Am Freitag sah ein Polizeibeamter Domain Daurignac in das Haus eintreten. Der Beamte verhoffte sich sofort die gerichtliche Ermächtigung zum Betreten des Hauses, dessen sämtliche Zugänge bewacht wurden und läutete an der Pforte. Es antwortete aber niemand, doch hörte man im Innern leise sprechen. Der Beamte läutete hierauf zum zweiten Male und forderte im Namen des Gesetzes auf, die Thür zu öffnen. Nach 20 Minuten wurde geöffnet und die Polizei drang in die Wohnung ein und verhaftete das Ehepaar Humbert, deren Tochter Eva, Roman, Emil und Marie Daurignac. Auf Befragen erklärten die Verhafteten, sie seien das Opfer einer großen Schändlichkeit und ständen in Verdacht gegen verschiedene bekannte Persönlichkeiten in Frankreich aus. Sie fügten hinzu, daß sie seit dem 9. Mai in Madrid seien und sich von Paris direkt dorthin begeben hätten. In der Wohnung der Verhafteten

wurden Schmuckstücke im Werte von etwa 10000 Franc, 2 Lose und 2775 Beulas an Geld gefunden. An dem Hause wurden die Siegel angelegt und die sämtlichen Verhafteten zur Verhaftung des französischen Postkutschers gestellt. Ein Fluchbüchlein durch ein Fenster war durch die Gendarmrie vernichtet worden. Die Polizei vermutet, daß die Familie Humbert, ehe sie das Haus den Beamten öffnete, wichtige Papiere vernichtet hat.

Von Nah und Fern.

Des Kaisers Einzug in Jerusalem. Das Kolossalgemälde des vielgenannten Malers Hermann Knackfuss, Professor an der königlichen Kunstakademie in Kassel, welches den Einzug des deutschen Kaiserpaars nebst großem Gefolge in Jerusalem am 28. Oktober 1898 darstellt, ist soeben fertiggestellt worden. Der Künstler hat an dem Bilde über drei Jahre gearbeitet. Es sind einige Hundert Personen, darunter über 40 in porträtmäßlicher Wiederholung, auf dem Kolossalbilde zu schauen. Besondere Aufmerksamkeit hat Knackfuss dem Studium des Ganzen die Palästinafahrt des Kaiserpaars mitgemacht.

Eine nach sieben Jahren entdeckte Mordthat. In Kalk bei Köln wurde ein Mann wegen Todschlags verhaftet, der im Verlauf eines ehelichen Zwistes seiner Frau ible Verletzungen beigebracht hatte. Bei seiner Festnahme bezichtigte der Anhold seinen Schwager eines Mordes, den dieser vor sieben Jahren in Siegen ausgeführt haben soll. Die sofort angestellten Recherchen ergaben, daß er jener Zeit an dem genannten Orte thätig ein Mann ermordet worden war. Die Behörde nahm darauf den der That Beschuldigten gleichfalls in Haft.

Infolge Hochwassers wurde in Herxleben die Dabeanstraße und ein Eisbrecher, in Friedlos die Fuldastraße, in Breitenbach ebenfalls die Fuldastraße und in Wehrda ein Brückenbogen fortgerissen. Das Werrathal Kleinbach ist meterhoch mit Wasser und Fischschollen bedeckt.

Eine „Engelmacherin“ (diese Bezeichnung ist leider gang und gäbe geworden) hat die Polizei in Hameln entlarvt und verhaftet. Die des Mordes in zahlreichen Fällen Beschuldigte ist die Ehefrau des Kupfergießers Göde, die zuletzt in Hameln war. Sie hat in den verschiedensten Orten der Provinz gewohnt, am meisten in Hannover. Ihre Gewerbsquelle bestand darin, Kinder distreter Geburt gegen einmalige Abfindung an Kindesstatt, d. h. dauernd, in Pflege zu nehmen. Wenn Geld und Kind erst in ihrem Besitz war, dann hat sie, um den den Kindern nahestehenden Personen aus dem Gesichtskreis zu kommen, alsbald ihren Wohnort verändert. In dem neuen Wohnort trankelte das übernommene Kind soeben vom ersten Tage an, und die Engelmacherin verstand es, nach außen hin den Anschein zu erwecken, als sei das Kind von einer unheilbaren Krankheit befallen. In Wirklichkeit soll sie in teuflischer Weise das zum Tode führende Siechtum bei zahlreichen Kindern herbeigeführt haben. Sie hat die Kinder langsam verbergen lassen. Die der Anholdin in Pflege gegebenen Kinder sind, wie festgestellt ist, in keinem Falle älter als 2 Monate gewesen. Diese immer wiederkehrende gleichmäßige Erscheinung hat schließlich auch zu der Vermutung geführt, nimmt man an, daß es sich bei der Göde um eine Engelmacherin handele, wie sie schlimmer seit Jahren nicht entdekt ist. Die Zahl der uns Leben gebrauchten Kinder steht noch nicht fest, vorläufig kommen drei Kinder in Frage. Da die Göde aber seit Jahren ein unheilbares Leben führt, nimmt man an, daß die Zahl ihrer Opfer bedeutend größer ist. Die Ermittlungen bei den Standesämtern ihres jetzigen Aufenthaltsortes wird ergeben, ob diese Annahme richtig ist. Die Göde wird sich vor dem Schwurgericht zu Hameln wegen Mordes zu verantworten haben.

Ein gewissenhafter Dieb. Einem Gastwirth in Augsburg waren vor längerer Zeit 5 Mk. geklaut worden. Kürzlich nun betam er, wie der „Frank. Kur.“ mitteilt, den Betrag von dem Diebe aus Nürnberg mit der Bemerkung zugesandt, er (der Dieb) habe jetzt einem andern 100 Mk. abgeschwindelt, der diese besser entbehren könne als der Wirt die 5 Mk.

Der Krähenfang oder das „Nabenziehen“ ist ein eigenartiger Erwerbszweig um diese Jahreszeit in den Drischajten am Kurischen Haff. Schon am frühen Morgen ziehen die Krähenjäger an das Haff hinaus. Auf entlegenen Stellen, namentlich zwischen Buschwerk, wird

Truggold.

257 Roman von Anna Seyffert-Klinger.

Räthe war sehr blaß geworden, aber sie schmeigte sich enger in Ewalds Arme, dann, aneinandergelehnt, sprachen sie alles aus, was ihre Herzen beschwerte, und Räthe erfuhr das alte, streng behütete Geheimnis und auch, daß Marius mit ihm das selbe wußte.

Als Ewald geendet hatte und ihr in brennender Erwartung und heißer Ungebild in die Augen sah, da legte sie zum ersten Male beide Arme um seinen Hals.

„Dein für ewig,“ sagte sie leise und fest, „diese alte Geschichte von Irrtum und Leid darf uns unser Glück nicht rauben. Wie gut ist es aber, daß du mir alles anvertraut hast —“ sie schien in Nachdenken zu versinken, aus dem Ewalds stürmische Redeflüsse sich erst wieder weckten.

„Dast du auch alles bedacht, mein Herz?“ flüster er, „es kann ein Tag kommen —“ „Der Tag des Kampfes? Dann sollst du mich auf meinem Plage finden, darauf verlass dich.“

Sie sprachen nicht mehr vom Scheiden, für sie gab es ferner keine bittere Notwendigkeit, einsam und freudlos durchs Leben zu gehen. Die Liebe allein ist das Leben, sie ist mächtig genug, um alle äußeren Mißverhältnisse auszugleichen — das hatte dieses junge Paar an sich erfahren.

Wohl tauchte in dem Doctor von Zeit zu Zeit ein leises, unbestimmtes Unbehagen auf,

aber Räthes Redeflüsse erstickten es, und ihre Augen redeten eine Sprache, die alle, auch die letzten Zweifel zerstreute.

Nun sie es wußte, wie treu und selbstlos sie geliebt wurde, zögerte sie nicht, dem Verlobten den reichen Born ihres Herzens zu öffnen. Woran Mädchenstolz und Mißverständnisse sie bisher verhindert hatten, ihr reiches Innenleben zu offenbaren, das wurde nun zur schönsten Pflicht — Räthes Liebe schien stark genug, um selbst die dunkelsten am Lebensbimmel auftauchenden Gewitterwolken zu zerstreuen und zu zerbrechen! . . .

14.

Die Hochzeitsfeier in der Kirche ist beendet. Das ungleiche Brautpaar hat die üblichen, mit stereotypem Lächeln gespendeten Glückwünsche in Empfang genommen und verläßt nun langsam das Gotteshaus.

Die gedämpften Klänge der Orgel geben den Neuvermählten das Geleit, über Blumen und frisches Grün führt der Weg, die raschende Schleppe verursacht Eisa ein nervöses Unbehagen.

Ein beklemmender Druck lastet auf der jungen Frau, der sich noch steigert, als sie aus dem Portal heraus in die brennende Glut des Sommernachmittages treten.

Draußen hat sich eine schaulustige Menge aufgestellt. Die Braut wird kräftiger, jede Miene ihres bleichen, zarten Antlitzes einer Musterung unterworfen, halblaut gesprochene Worte durchschwirren die Luft, alle Köpfe reden sich neugierig vor.

Einen Moment steht das Brautpaar wartend still. Der Wagenflügel ist noch nicht geöffnet. Eilig springt der Diener hinzu, um mit einer geklüfferten Entschuldigend das Veräumte zuzuholen.

„Ja, ja, das Geld,“ tönt es an Eisas Ohr, „das vergolbet einen Zaunpfahl, und er wird geheiratet. Dem Fräulein hatte man soviel Berechnung auch nicht zugetraut. Aber so sind sie alle.“

„Natürlich,“ fällt eine andere Stimme ein, „ich liefere da Räthe ins Haus, früher war es mit den Winklers eine Herrlichkeit, und der junge Herr, was der Ingenieur ist —“

Eisa besah gerade noch soviel Kraft, um in den Wagen zu gelangen, sie war einer Ohnmacht nahe und sank mit schneebelchem Antlitz in die Polster zurück.

Die Bänke des Barons blieben unbeweglich. Hatte er die Bemerkung gleichfalls beachtet? Still und in sich gelehrt, sah er auf seinem Platte. Er hätte das Spiel, das er vor länger als einem Jahrzehnt angefangen, gewonnen — der Traum seiner Jugend, den er nie vergessen konnte, war doch noch Wirklichkeit geworden. —

Eisa glück der Mutter, wie sie einst in ihrer Mädchengeit angesehen hatte, Zug um Zug, nur daß dem holden Antlitz dieser jungen Frau noch eine sanfte Bestimmtheit zu gute kam, die sich unmerklich darin ausdrückte, eine gesunde Energie, die der Professorin stets gefehlt hatte.

Der Baron bürste also betrieblig, ja glückselig sein. Sein Blick suchte auch wieder und

wieder das zarte Gesichtchen unter dem blühenden Myrtenkranz, aber seine Hand faßte sich nicht in die der jungen Gattin, stumm und unbeweglich sah er neben sich — er auch bewegen mochte — Freude in Gesicht des Trümpfers war es . . .

Eisa war es wohl kaum zum Bewußtsein gekommen, daß es seltsam unnatürlich war, so stumm und in sich gelehrt neben dem ihr soeben angetrauten Gatten zu sitzen. Sie hatte kaum ihre Haltung zurückgewonnen, als der Wagen auch schon vor dem Hotel hielt.

Wieder neugierige Zuschauer, ungarzte Bemerkungen und dann endlich ein kühler, blumen-geschmückter Saal, dessen Mitte die Hochzeits-tafel einnahm.

Eisa sah sich einen Schwindelanfall und wagte es doch nicht, sich zu setzen. Bei einer jungen Braut muiet Müdigkeit und Erschlaffung seltsam an, das wußte sie aus Erfahrung, und sie wollte nicht noch mehr Anlaß zu kräftigen, spöttischen Bemerkungen geben, daher blieb sie standhaft. Der Baron nahm ihre Hand und küßte sie leise. „Mut, mein Kind,“ flüster er, „noch wenige Stunden, und du bist jeden Zwanges enthoben, hast keine Beobachter mehr zu fürchten.“

Es war eine recht stattliche Hochzeitsgesellschaft und Anni holder in ihrem mattschönen Tüllkleide unabweislich die reizendste von allen.

Marius hatte sie bereits als seine Braut vorgestellt, denn ein Telegramm des Herrn Holber hatte den Bund, sofern die Mama keine Einwendungen erhebe, genehmigt.

Räthe wünschte ihre Verlobung vorläufig